

24 Die Sprache allein genügt nicht

Es war für mich ein böses Erwachen, als ich merkte, dass all meine Anstrengungen, Deutsch zu lernen nicht genügen, um akzeptiert zu werden, dazugehören. Ich war an Universitäten in der ganzen Welt. Mit Englisch als Muttersprache - ich bin Schotte - war es kein Problem, Kontakte zu knüpfen, Freunde zu gewinnen. Ich hatte nie das Gefühl, Kommunikationsprobleme zu haben, bis ich in die Schweiz kam.

Meine Frau ist Deutschschweizerin; bei einer Bank habe ich eine interessante Stelle gefunden; die Schweiz gefällt uns beiden; also: Warum nicht in der Schweiz leben? In Kursen habe ich Deutsch gelernt. Ich habe sogar einen Schweizerdeutschkurs besucht.

Die erste Zeit verlief ziemlich problemlos. Unsere Verwandten und meine Arbeitskollegen waren hilfsbereit und offen, sie sprachen oft und gern Englisch mit mir. Je mehr ich aber Deutsch sprach und sogar schweizerdeutsche Wörter benutzte, um so mehr schien mir, dass die Leute um mich herum kälter wurden.

Ich sprach oft mit meiner Frau über dieses Gefühl des halben Aussenseiters, über das Gefühl, nicht ganz akzeptiert zu sein. Unsere Diskussionen liefen meistens darauf hinaus, dass es eben Zeit braucht, und meine Frau forderte mich auf, nicht so sensibel zu sein, was auch nichts nützte.

Eines merkte ich immer deutlicher. Mit den deutschschweizer Verwandten und Kollegen fühlte ich mich zunehmend unwohler, mit den englischsprachigen Freunden und Bekannten zunehmend wohler. Und so kam es auch, dass wir die Freizeit vor allem mit Englischsprachigen verbrachten und ab und zu auch Witze über die Deutschschweizer rissen. Ganz wohl war es mir dabei nicht, schon allein wegen meiner Frau.

Einen Hinweis zur Lösung meines «Integrationsproblems» bekam ich am Arbeitsplatz. Nach einem Jahr guter Arbeit war eine kleine Gehaltserhöhung vorgesehen. Meine Kollegen bekamen sie. Ich nicht. Ich fragte nach und erhielt nur Ausreden. Ein Kollege unterstützte mein Anliegen und bohrte bei den Vorgesetzten weiter. Es kamen auch nur Ausreden und eine kleine Zwischenbemerkung. Mein direkter Vorgesetzter

beklagte sich bei meinem Kollegen, dass ich ihn nie mit «Grüezi Herr Wiesendanger» begrüsst hätte. Ich lachte darüber, schrieb einen Brief an den Betriebsleiter und bekam meine Gehaltserhöhung.

Dieser Hinweis liess mich fortan genauer beobachten, was Deutschschweizer eigentlich tun, wenn sie grüssen. Und es eröffnete sich eine ganze Welt von Ritualen und Regeln, die anders sind als in Schottland.

Wir schütteln natürlich auch die Hände, aber nicht so häufig wie hier. Wenn wir im Pub mit Freunden zusammensitzen und dann früher als alle andern weggehen, schütteln wir nicht allen die Hände. In der Deutschschweiz gilt es als eher unhöflich, wenn man sich am Tisch mit einem pauschalen «Tschau mitenand» verabschiedet. Bei jeder Begrüssung und bei jeder Verabschiedung schüttelt man sich die Hände. Das ist hier normal. Wer das nicht tut, wirkt steif, kühl, unfreundlich.

Auch gibt es genaue Regeln für das Grüssen. Einfach «Grüezi», wie wir im Englischen «Hello», sagt man hier nur gegenüber Personen, die man nicht beim Namen kennt, z.B. beim Wandern in den Bergen. Kennt man aber die Person beim Namen, muss man ihr den Namen auch sagen. Auf Englisch sagen wir nur «Hi», hier muss man «Sali Gabriela» sagen. Und wehe, du hast den Namen vergessen! Entschuldige dich sofort, gib zu, dass du den Namen vergessen hast und sag dann schön brav «Sali Peter» oder «Grüezi Herr Gabathuler». Das ist hier selbstverständlich.

Seit ich diese und viele andere Regeln und Rituale entdeckt habe, fühle ich mich mit Deutschschweizern und Deutschschweizerinnen bedeutend besser. Nur schade, dass mir das niemand vorher gesagt hat. Schade auch, dass hier so viel selbstverständlich und normal ist. Integration wäre leichter, wenn das Normale und Selbstverständliche auch allen bewusst wäre.

Dr. phil. Claudio Nodari unterrichtet Deutsch und Fremdsprachen an der ETH Zürich. Er sammelt unter seinen Studierenden Geschichten von und über Sprache.

rondo, Magazin der Eidg. Ausländerkommission (EKA), erscheint 4mal jährlich.

rondo, revue de la Commission fédérale des étrangers (CFE), paraît 4 fois par an.

rondo, rivista della Commissione federale degli stranieri (CFS), esce 4 volte l'anno.

EKA, Monbijoustrasse 91,
3003 Bern
Tel. 031/325 91 21, Fax 031/325 80 21

Redaktionsgruppe
Dr. René Riedo (Leitung)
Sigisbert Lutz, Dr. Viktor Schlumpf
Silvana Béchon (Sekretariat)

Redaktionelle Mitarbeit
Dr. Georges Assima, Heidi Willumat
Silvana Béchon, Dr. Claudio Nodari,
Dr. René Riedo, Biljana Käser,
Adriana Juri

Fotos
Erwin Zbinden, Basel

Gestaltung
Marc Uebelmann, Basel

Satz
Béla Bartha, Basel

Journalistische Beratung
Walter Brunner, Allschwil
Dr. Edy Feinberg, Lausanne

Versand
EDMZ, 3000 Bern
Auflage: 5000 Expl.

Nachdruck unter Quellenangabe
und gegen ein Belegexemplar
erlaubt.

Reproduction autorisée avec indication de la source et contre remise d'un exemplaire.

Ristampa autorizzata con indicazione della fonte e contro consegna di un esemplare.